

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:



Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt: Im Frühling. — Die Schulzeugnisfrage. — Zweiter Brief aus der Türkei. — Zur Regierungsratswahl. — Sektion Trachselwald des B. L. V. — Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme. — Frauenberufe. — Anstalt für schwachsinnige Kinder in Burgdorf. — Die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. — Wahlkreis Gurzelen. — Schulmüde. — Gelehrtenproletariat. — Bern. — Biel. — Grindelwald. — Langnau. — Signau. — Wimmis. — St-Gall. — Neuchâtel. — Literarisches.

Im Frühling.

Der Bursche.

Wie war der Winter lang und schwer,	Der mag nun dort beim Alpenfirn
Die Bäume kahle Besen!	Von seiner Weltmacht träumen.
Es klang wie eine Ammenmär,	Der Sieger kränzt mit Laub die Stirn
Dass es einst Lenz gewesen.	Und lehnt an Blütenbäumen.
Da kam der Jungherr heim zur Nacht,	Wenn's erst im Hain von Blüten schneit,
Brach Kerker auf und Särge	Vergisst man Winterflocken,
Und schlug mit seiner vollen Macht	Und wenn die Bächlein sich befreit,
Den Winter in die Berge.	Wie darf der Mensch noch stocken?

Lasst uns hinaus ins freie Land
Auf leichten Wandersohlen!
Es sitzt das Glück am Wegesrand
Und wartet, dass wir's holen.

Das Mädchen.

Sieh, der Lenz ist halb schon hingebüht,	Stündlich in die Ferne muss ich sehn,
Lastet schwerer nur auf dem Gemüt.	Bis am Himmel hoch die Sterne gehn.
Schon auf Wiesen steckt der Löwenzahn	Aus den Lüften weht es schwül und bang;
Weisse, leichtverwehte Lichter an.	Glück, wo bist du? Säume nicht zu lang!

Von Johanniskunden schwärmt die Nacht;
Tausend Liebesfeuer sind entfacht.
Baut sein Nest schon jedes Tier im Wald;
Willst du kommen, Glück, so komme bald!

Aus den „Neuen Gedichten“ von *Isolde Kurz*, geboren am 21. Dezember 1853 in Stuttgart.
Verlag von J. G. Cotta, Stuttgart und Berlin.

Die Schulzeugnisfrage.

Von Walter Grütter, Seminardirektor in Hindelbank.

II.

Das erste Argument ist das, welches ich als „*die pädagogische Verwerflichkeit*“ der Zeugnisse bezeichnen will. Man sagt: Die Zeugnisse pflanzen einen verwerflichen Ehrgeiz und lenken das Interesse der Schüler von der Sache, der Bildung selbst, auf die Note ab. Der Schüler kommt zur Meinung, er besuche die Schule um der Noten willen. — Nun will ich nicht bestreiten, dass bei den Schülern, und ohne Zweifel als Folge der Zeugnisse, eine Neigung besteht, z. B. der Aufsatznote ein grösseres Gewicht beizulegen, als der im Aufsatz niedergelegten Arbeitsleistung. Wer kennt nicht die Hast, mit der so viele Schüler bei Rückgabe der Hefte sich auf die Note „stürzen“, und das Gefrage: „Was hesch du für ne Note? Und du?“ Ich gebe auch zu, dass da, wo die Zeugnisnoten zur Grundlage einer Rangierung der Schüler gemacht werden, eine düsterhafte Schüler- und oft auch Elterneinbildung und eine unschöne Streberei gefördert werden. Ich bin aus diesem Grunde gegen jegliche Rangordnung, auch die gruppenweise der Schüler, und besonders, wenn sie öffentlich verkündigt wird. Ich halte dafür, dass wir mit jeder Rangordnung abfahren sollten, mit der Rangordnung bei den Promotionen, mit der Rangordnung bei den Abiturientenexamen und mit der Rangordnung der Doktoren. Hier handelt es sich wirklich um einen akademischen Zopf, der abgeschnitten werden dürfte. Was würden wir denn zu folgender Visitenkarte sagen: „N. N., Dr. phil., summa cum laude“? Ich denke, wir würden sagen: „Der Esel!“ Und was nützt es, wenn einer zwar sein Maturitätsexamen mit I gemacht, aber nachher nicht mehr viel geleistet hat? Ich meine, man kann überhaupt mit der Veröffentlichung von Urteilen, die auf Grund von Prüfungsleistungen erfolgen, nicht vorsichtig genug sein. Ich sage, wer besser bestanden hat und besser dasteht, hat eben darin seinen Lohn. Aber gerade diesen Lohn gönne ich ihm auch, und soll man, wie ich glaube, ihm gönnen. Der Ehrgeiz, unter seinesgleichen etwas zu sein, ist durchaus berechtigt. Darum dürfen Noten nach Verdienst gegeben werden. Ein Lob in dieser Form innerhalb der Schulgemeinschaft oder, was noch besser ist, innerhalb der Klasse erteilt, schadet in Wirklichkeit so wenig, wie ein so angebrachter Tadel verletzt, es sei denn, dass es sich um krankhafte Schülernaturen handelt. Im Gegenteil, die Arbeitsfreudigkeit wird dadurch nur gemehrt.

Ein zweiter Einwurf ist der, den wir den „*sittlichen Mangel der Zeugnisse*“ nennen können. Er richtet sich hauptsächlich gegen die Betragensnote und geht dahin, dass diese die Bedeutung der sittlichen Haltung der Schüler entwerte. Aus Furcht, durch eine schlechte Zensur bei tadelnswerter Aufführung den Schüler zu brandmarken, drücke man lieber ein

oder beide Augen zu und gebe zu gute Noten. Die Folge aber sei, dass die Schüler glauben, auf das Betragen komme nicht viel an. Wer nicht gerade ein Verbrechen begehe, erhalte eine gute Note. Dann sei zu bedenken, dass man überhaupt die Schüler zu wenig beobachten könne und darum auch zu wenig über ihre sittliche Haltung unterrichtet sei. Und eben damit werde die Betragensnote wertlos. — Ohne Zweifel liegt in diesen Aussetzungen manches Richtige. Bei der Beurteilung des Betragens kann man leicht auf Irrwege geraten. Berücksichtigt ist die „schöne Ämulation“ der Jesuiten, die darin besteht, dass der Schüler für ein kleineres Vergehen nicht bestraft wird, wenn es ihm gelingt, an demselben Tag einen seiner Mitschüler auf dem gleichen Vergehen zu ertappen und ihn durch Zeugen zu überführen. Sittlich verwerflich sind auch die „Billets de satisfaction“ in französischen Schulanstalten, bei denen eine Anzahl von „bon-points“ Strafflosigkeit für gewisse Leichtsinnsfehler zusichert. Ebenso wenig werden wir es billigen, wenn ein abstinenter Anstaltsleiter glaubt, den auch abstinentern Zöglingen dies und jenes nachsehen zu dürfen, was man andern nicht nachsehen würde, weil jene durch ihre Abstinenz gewissermaßen schon eine höhere Stufe der Sittlichkeit erstiegen hätten als die Nichtabstinenten. Also ja, hier sind Klippen, und auch ich würde noch am ehesten auf die Betragensnote verzichten. Nur scheint mir, eine eigentliche Notwendigkeit dazu liege doch nicht vor, wenigstens dann nicht, wenn man die „Betragens“-Note auffasst als einen mit Verständnis und Liebe für den betreffenden Schüler unternommenen Versuch, etwas Charakteristisches über ihn auszusagen. Darum würde ich mich auch gerade hier statt der Zahlen der Prädikate bedienen. Diese dürften aber nicht einen einmaligen Fehler festnageln und also etwa lauten: Zu spät kommend, unaufmerksam, vergesslich, ungebührlich usw., sondern sie müssen wirkliche Wesenseigenschaften ausdrücken, wie: Freundlich, munter, heiter, ernst, bescheiden, still und gesetzt, energisch, etwas schwerfällig, ein wenig langsam, eigenwillig, leichter Sinn usw. Als Charakterbezeichnungen sollen diese Prädikate auch nicht vom einzelnen Lehrer, sondern in gemeinsamer Lehrerkonferenz festgestellt werden. Ich habe das Gefühl, dass doch eigentlich heutzutage weniger als je die Schule darauf verzichten darf, auch den innern Wesenshabitus der Schüler zu beobachten und zu beurteilen, in unserer Zeit, wo man sittliche Kraft mehr schätzt als blosse Gelehrtenintelligenz. Die Schule darf nicht vergessen, dass Intelligenz ohne Charakterstärke gefährlicher ist als Dummheit, wenn auch Goethe bei besonderem Anlass sich einmal dahin aussprach, dass der Mensch lieber schlecht scheinen wolle als dumm.

Ich komme zum dritten Einwand. Er betrifft „die vielgestaltige Technik“ der Zensurierung. Der schon erwähnte Kritiker Heinrich Corray sagt: „Wir müssen einen andern Modus finden, ein Urteil über unsere

Schüler abzugeben, als es unser Zahlenschema ermöglicht. Es ist das schon darum dringend zu wünschen, weil jeder Lehrer wieder nach einem andern Prinzip diese Ziffernskala anwendet. Ein Lehrer, der macht die Zeugnisse so von ungefähr, weil er ihnen sehr wenig Wert beimisst; ein anderer hat in jeder Lektion das Zensurbüchlein auf dem Pult, und wie ein sehr empfindliches Barometer jede kleinste Luftveränderung anzeigt, so notiert sein Stift jede richtige und falsche Antwort als Zahl in die Kolonne, um am Schlusse des Quartals das Mittel zu ziehen. Wieder andere Pädagogen beurteilen ihre Kinder nach dem Prinzip absoluten Könnens im Verhältnis zu den Lehrplanforderungen, und jener Lehrer bewertet nach relativen Leistungen der Schüler seine Klasse. Herr X neigt zur Strenge in der Zensur, Herr Y zensiert so milde als möglich. Herr N will von einem Quartal zum andern eine Steigerung der Leistungen hervorbringen und fängt, diesem Grundsatz folgend, immer das erste Quartal mit einer niedern Zensur an und steigt mit jedem Vierteljahr, um am Examen regelmässig die Kulmination zu erreichen. Damit dokumentiert der Herr doch klar, dass die Klasse unter seiner Leitung vorwärtsgekommen ist, und auch, dass er — —.“¹ Und Herr Dr. Brenner in seiner Schrift: „Wert und Unwert der Schulzeugnisse“, einer sehr gründlichen, speziell an den Basler Verhältnissen orientierten Auseinandersetzung mit der Frage, schreibt: „Der zweite Mangel, der den Charakter des Zeugnisses als Fähigkeitsausweis beeinträchtigt, ist die Technik der Notengebung. Welches ist diese Technik? Ich glaube ruhig, behaupten zu dürfen, jeder Lehrer hat seine eigene. Der eine notiert sich jede Antwort der Schüler durch Striche und Punkte in sein Heftchen, addiert, multipliziert, dividiert nach einem wohlüberlegten System, berücksichtigt mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Schwierigkeit der Frage, die momentane Verfassung des Antwortenden, die Temperatur des Zimmers, die Tages- und Jahreszeit. Er hat seine bestimmten Faktoren, mit denen präparierte und unpräparierte Antworten, schriftliche und mündliche Leistungen multipliziert werden dürfen, damit sie nicht über Gebühr das Endresultat beeinflussen, und kommt das Zeugnis, so sitzt er Tag und Nacht hinter seiner Rechnung und trägt mit sicherer Gewissheit die Zensuren in die blauen Heftchen ein. Der andere schafft sich all das vom Halse; frisch und fröhlich erteilt er seinen Unterricht, freut sich am Eifer der Schüler, ärgert sich über die Lässigen, warnt und ermuntert; aber wenn das Zeugnis vor der Türe steht, da wird er nervös. Er hat vielleicht einige Noten von schriftlichen Arbeiten; er hat von jedem Schüler einen bestimmten Eindruck; aber wie soll er diesen in einer Zahl formulieren? Missmutig schreibt er seine Noten hin und fühlt sich in vielen Fällen als unberufener Richter.“² — In dieser Mannigfaltigkeit der Technik, die ihre nicht zu beseitigenden Gründe hat, liegt gewiss ein Mangel des

¹ Vergl. „Berner Seminarblätter“ 1912, pag. 446.

² Vergl. Dr. W. Brenner: Wert und Unwert der Schulzeugnisse, pag. 11.

Zensurwesens. Aber dürfen wir die Zeugnisse dieses Mangels wegen verwerfen? Das hiesse doch wieder einmal, das Kind mit dem Bade ausschütten. Ich meine, die Mannigfaltigkeit der Technik verpflichtet uns vor allem zu grösstmöglicher Sorgfalt in der Ausstellung der Zeugnisse. Diese Sorgfalt sind wir den Schülern, den Eltern und den Behörden schuldig, wie immer wir uns persönlich zur Zeugnisfrage stellen mögen. Schüler, Eltern und Behörden bauen in dieser Sache auf unsere Gewissenhaftigkeit. Von ihr dispensiert die blosser Unlust, Zeugnisse zu machen, nicht. Jeder soll auf seine Weise das Geschäft so gut besorgen, als er kann. Ja, er soll versuchen, es noch immer besser zu besorgen. Die Erkenntnis, dass manche Wege möglich sind, soll ihn veranlassen, immer neue Wege zu suchen.

Und damit sind wir beim vierten Einwand angelangt, der lautet: Aber es führt eben gar kein Weg ans Ziel. Dieser Einwand ist der der „objektiven Unwahrheit der Zeugnisse“. Die Zensuren, sagt man, beruhen auf Prüfungen, seien diese Prüfungen Examen im eigentlichen Sinn oder seien sie Kontrolle von Haus- und Klassenarbeiten. Und wer kennt nun nicht die bösen Wirkungen der Prüfungen auf die Schüler? Schon physisch machen sie sich bemerkbar: Herzklopfen, Unregelmässigkeit in der Atmung, Erbleichen, Erröten, kalter Schweiß, Lähmungen, Krämpfe. Aber auch psychisch als: Beklommenheit, Bangigkeit, Angst, Grauen, schwere Träume, Selbstmordgedanken. Sind nun solche Zustände die richtige Unterlage für die Leistungsfähigkeit des Schülers? Darf diese auf Grund einer solchen Unterlage gewertet werden? Das hiesse blind an einer strombreiten Fehlerquelle vorüberlaufen. Dazu kommen die Schwierigkeiten, die darin liegen, dass die Stimmung des Lehrers, die Bewusstseinslage des Schülers, die Durchschnittshöhe der Klasse die Zensur beeinflusst. Kann da von einer objektiv richtigen Schätzung die Rede sein? — Gewiss, wir müssen es zugeben: Hier erheben sich Berge, die nicht so leicht zu bezwingen sind. Die Beurteilung der tatsächlichen Leistungsfähigkeit ist überaus schwierig. Und die richtigen Methoden dafür sind jedenfalls noch nicht gefunden. An dieser Erkenntnis soll uns die Tatsache nicht irre machen, dass mancher das Geschäft des Zensierens doch mit grosser Sicherheit vornimmt. Aber wir wollen beifügen: Alle menschliche Arbeit ist unvollkommen. Die Hauptsache ist, dass wir, wenn wir Fehlerquellen der Wertung der Leistungsfähigkeit kennen, sie zu vermeiden trachten. Das tun wir einmal damit, dass wir die Zensur nicht vornehmlich auf Prüfungen basieren, sondern auf kollektive Arbeit der Klasse, wobei wir zensieren, ohne dass der Schüler etwas merkt. Wir vermeiden die Fehlerquellen auch dadurch, dass wir alle Seiten der Reaktionsweise des Schülers dem Stoff gegenüber in Anschlag bringen, in der Geschichte z. B. die Art der Kenntnis der Zahlen und Tatsachen, wie des Interesses an allen Ereignissen und ihrem innern

Zusammenhang und der Wiedererzählung des Gehörten und Gelesenen; vermeiden sie damit, dass wir fragen nicht nur nach dem Wissen um das Pensum, sondern auch nach der Freude an der Sache, der Lust am Weiterstreben, der Energie, mit der gestellte Aufgaben angefasst werden; damit, dass wir bei der Beurteilung auch immer den Gesamtmenschen im Auge behalten, ob er mehr rasch und keck oder langsam und gründlich, ob er dreist und fix oder besinnlich und schüchtern ist. Das alles erfordert freilich ein Zusammenleben mit den Schülern, ein Einleben in sie, aber solches Einleben ist heute eine pädagogische Grundforderung. Die Zeit ist vorbei, wo man die Schüler nach ein paar Arbeiten schnell einteilte in gute und schlechte, wo man mit den guten möglichst prunkte und die schlechten möglichst sitzen liess. Der heutige Lehrer weiss, dass seine Schüler ebenso viele Individualitäten sind und dass, wenn er auch nicht jeden nach seiner Individualität behandeln kann, er sie doch gruppieren muss nach Typen, und dass er diesen Typen gerecht zu werden hat. — Wo man so das Studium des Schülers zum Ausgangspunkt der Beurteilung macht, erledigt sich auch die vielfach als ein wahres Kreuz verschriene Frage der Fleissnote ganz von selbst.

Aber, so lautet ein letzter Einwand, das alles ändert nichts an der bloss „*relativen Gültigkeit der Zeugnisnoten*“. Auch der schärfste psychologische Beobachter wird nicht glauben dürfen, dass sein Schüler im Spiegel der Noten, die er ihm gegeben, sich unbedingt wieder erkennen müsse. — Darauf antworte ich: Allerdings verhält es sich so. Aber das ist kein Unglück. Wie viele absolute Wahrheiten gibt es denn überhaupt? Der Lehrer muss sich nur des bloss relativen Wertes seiner Noten bewusst sein. Er kommt dann auch nicht in Versuchung, jede Verschiebung im Habitus oder in den Leistungen des Schülers, die er gelegentlich konstatiert, auch gleich in einer Notenumänderung festlegen zu wollen. Der Lehrer ist in der Tat kein Seismograph, der jede kleinste Erdschwankung anzuzeigen hat. Die Zensur, die er gibt, soll überhaupt nur eine allgemeine Klassifizierung bedeuten. Wie die Schüler einer Schulanstalt in verschiedene Klassen verteilt und danach unterschieden sind, ohne dass doch die Annahme herrscht, die ein und derselben Klasse zugeteilten seien auch unter sich gleich, so wollen auch die Zeugnisnoten nicht den Anspruch erheben, zu sagen, die mit gleichen Noten deklarierten Schüler seien unter sich mathematisch gleich. Eine solche mathematische Abgrenzung und Bezeichnung ist weder nötig noch möglich. Sie verführt nur zu jener verfehlten Arithmetisierung der Zeugnisse, von der wir schon gesprochen haben. Wenn man die Zensuren als Urteile für Befähigungsgruppen auffasst, bleibt man auch am ehesten bewahrt vor jener Halbierung und Viertelung der Noten, die Herr Ryser in dem eingangs erwähnten Artikel in folgender Schilderung geisselt: „Das Quartal ist zu Ende; die Kinder stürzen mit

den ausgeteilten Zeugnissen heim, und beim Mittagessen ist in hundert Familien Aufregung; da frohes Schmunzeln, dort rotgeweinte Augen; da schilt die Mutter, dort schluchzt die Tochter; der Sohn ist entmutigt; er hat sich stark angestrengt und hoffte auf bessere Noten und bringt schlechtere heim, und der Vater schüttelt den Kopf und rechnet und zieht Durchschnitte und vergleicht frühere Zeugnisse; die Suppe wird kalt, das Fleisch brennt an. Eine Note kommt dem Vater ganz unbegreiflich vor, und er schreibt dem Lehrer ein höfliches Briefchen: „Geehrter Herr Doktor!“ . . . Diese Anrede ist höhern Lehrern gegenüber, besonders jüngern, sehr zu empfehlen. Entweder ist einer Dr. phil. oder er ist es nicht; im erstern Fall gehört ihm der Titel, im andern tut er ihm erst recht wohl. „. . . Erlauben sie mir die ergebene Anfrage, wie mein Sohn Fritz in der Geographie zu der Note 2—3 kommt; gerade in diesem Fache halte ich ihn für sehr tüchtig.“ Die Antwort lautet: „Ich nahm im letzten Quartal zwei Stichproben vor; Ihr Sohn erhielt das eine Mal 1 und das andere Mal 4; der Durchschnitt beträgt $2\frac{1}{2}$. Der Vater brummt: Dummes Zeug, Stichprobe. Mein Sohn ist doch kein Käse.“ Und weiter: „Der Lehrer sitzt am Pult, den Bleistift in der Hand; der Schüler hat kaum seinen Satz fertig gelesen, so ist schon die Note gemacht; kein Ton wird gesungen, keine Jahrzahl genannt, kein Bibelspruch aufgesagt, ohne dass in der gleichen Sekunde der Lehrer bereits die Wertung und Berechnung in Soll und Haben vollzogen hätte; die Notierung geht so sicher, wie bei einer selbständig funktionierenden Gasuhr. Am Ende des Quartals hat der Lehrer nicht nur zwei Stichproben in der Hand, sondern ein so reichhaltiges Anklagematerial, dass ihn jeder Staatsanwalt darum beneiden könnte; gegen die Zuverlässigkeit solcher Noten hilft kein Protest. Besonders im Rechnen lässt sich Grossartiges erreichen; da kann die Zeugnisnote bis in die dritte Dezimalstelle hinaus richtig gestellt werden. Der Schüler hat von 224 Rechnungen 178 richtig gelöst; das macht doch die Note 1,824 aus oder abgerundet $1\frac{1}{2}$ —2. Es gibt Lehrer, die sogar einen Unterschied machen zwischen $1\frac{1}{2}$ —2 und $2-1\frac{1}{2}$; ich habe bis jetzt die darin enthaltene Feinheit nicht herausbringen können.“¹

Man wird entgegnen: Aber wenn die Note als Gruppenwert aufgefasst wird, dann bleibt sie sich immer gleich, und dann verlieren die Schüler und die Eltern das Interesse an den Zeugnissen. Ich antworte: Doch nur, wenn die Zeugnisse zu häufig ausgegeben werden. Bei uns werden sie auch allgemein zu häufig ausgeteilt. Ich bin der Meinung, dass ein Zeugnis, höchstens zwei in allen Schulanstalten genügen würden. Nur innerhalb eines grössern Zwischenraums ist es möglich, ein wirklich begründetes Urteil über einen Schüler zu fällen. Um die Eltern zwischen hinein auf dem Laufenden zu halten, dienen viel besser als Zeugnisse einzelne schriftliche Arbeiten, die man zur Einsichtnahme unterschreiben lässt.

¹ Vergl. „Berner Schulblatt“, Jahrgang 1911, pag. 587 und 588.

Zweiter Brief aus der Türkei.

Haidar-Pascha, 25. Januar 1912.

Mein Lieber!

Vorerst besten Dank für deine lieben Mitteilungen aus der Heimat. Da du auf die Fortsetzung meiner Erlebnisse gespannt bist, will ich dich nicht lange warten lassen und berichte dir über den ersten Schultag.

Es war am Donnerstag. Um 8 Uhr morgens erklang die Glocke zum Beginn des Unterrichts. Warum wohl wurde meine Seele bei den schrillen Tönen so eisig kalt berührt und von banger Ahnung erfüllt? Ich stieg hinunter. Der Oberlehrer fand nicht für nötig, den Schülern den neuen Lehrer vorzustellen. Mit der Hand nur wies er auf eine Türe und sagte, das jesuitische Lächeln auf der Wange: „Das ist Ihre Klasse, gehen Sie nur 'rein, Sie werden sehen, was da ist.“ „Bitte . . .“ wollte ich einwenden; aber Meuchlin war schon fort. Kein Mensch hatte mich eingeführt. Missmutig trat ich in die Klasse. Knaben und Mädchen von sechs bis acht Jahren sassen da mäuschenstill, mich aufmerksam betrachtend. Dass ich Abc-Schützen unterrichten sollte, hatte ich mir nicht geträumt; denn ich war an eine höhere Klasse angestellt worden. Weil mich aber die kleine Schar fragend und verlangend anschaute, heiterte sich meine Laune auf, und ich legte zunächst ein Namensverzeichnis an: Piperno, Abulafia, Hala-tian, Zelepides, Zacharopulos, Mereminsky, Serpossian usw., alles stockfremde Namen. Auf meine Fragen, die ich in deutscher, französischer und italienischer Sprache an die Kleinen richtete, blieben sie stumm.

Gut! dachte ich, Geduld bringt Rosen, und begann nun den kleinen Türken und Türkinnen den Griffel zu spitzen, i und e vorzuschreiben und nachsprechen zu lassen, dann sogar u und a; nachher nahm ich den Zählrahmen zur Hand, und die Kugeln flogen hin und her, dass es eine Freude war.

Es läutete zur Pause, und das dir im letzten Briefe geschilderte Schauspiel wiederholte sich. Mir gab Meuchlin zu verstehen, dass die Aufsicht in der Pause täglich auf einen andern Lehrer übergehe und dass ich morgen damit beginnen könne.

„In der nächsten Stunde haben Sie in meiner Klasse Französisch“, wandte er sich wieder an mich. „Sie werden überhaupt den gesamten Französischunterricht erteilen, sowie auch Turnen; zu Ihrer Orientierung gebe ich Ihnen einen Stundenplan.“

Die neue Klasse zählte 50 Schüler, unanständige Lummel, da sie offenbar nie im Zaume gehalten wurden.

„Monsieur!“ rief Ahmed wütend, „Toledo stösst mich mit dem Fusse.“
— „Ahmed hat mir den Federhalter genommen“, entgegnete dieser. —

„Ruhig!“ übertönte die Stimme des Lehrers den Lärm, „Ahmed und Toledo bleiben nach der Stunde da!“ Die Schüler verstummten und ich diktierte:

„Si l'enfant sommeille,
Il verra l'abeille“

„Monsieur!“ erklang es wieder, „Anav hat sein Tintenfass umgeworfen und mein Heft verschmiert.“ Ich fixierte den Übeltäter strafend und diktierte weiter:

„Quand elle aura fait son miel,
Danser entre terre et ciel.“

„Monsieur!“ rief Ali heulend, „Levy hat mich geschlagen.“ Durch eine ganz gewaltige Strafpredigt machte ich dieser Szene ein Ende.

Auch in der darauffolgenden Turnstunde blieben mir Enttäuschungen nicht erspart. Auf einem kleinen Platze 50 Knaben von 6—16 Jahren in guter Ordnung zu beschäftigen, Schlingel, die mich nicht verstanden oder absichtlich alles verkehrt machten, war keine Kleinigkeit.

„Beinheben links vorwärts — hebt!“ kommandierte ich, die Übung vormachend. Welche Augenweide! Wenige machten es richtig; andere hielten das Bein rückwärts. Nüsi würde beide Beine vorgestreckt haben, wenn er gekonnt hätte; David machte rechtsumkehrt; Kyiakis hielt die Arme vor; Abraham machte tiefe Kniebeuge, Zacharias Rumpfdrehen links. — „Erstellen!“ donnerte ich, und alle liefen in wilder Jagd in der Umzugsbahn. Ein galgenhumoristisches Lächeln spielte auf meinen Lippen, und doch war ich froh, dass es läutete.

Als ich das Vesperbrot genoss und mir die Tücke der orientalischen Jugend noch einmal vergegenwärtigte, graute mir bei dem Gedanken, dass es so fortgehen könnte.

„Ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter bringen Sie uns in das herrliche Land“, begann der Herr des Hauses, als ich mich am Abend nach der Pension begab, in der Absicht, von meiner gedrückten Stimmung nichts merken zu lassen. „Ich weiss schon, wo der Has' im Pfeffer liegt“, fuhr er fort, „Sie haben ein bisschen Bekanntschaft mit Meuchlin gemacht, nicht wahr?“ Ich nickte. „Passen Sie auf! Er ist ein Schuft; sein grösstes Vergnügen ist es, die Lehrer zu verleumden, sich in den Vordergrund zu stellen, seine pädagogischen Talente zu rühmen; er ist aber ein ganz miserabler Lehrer, der keine Disziplin hält und die Kinder zu Papageien erzieht. Nehmen Sie sich vor diesem Schalk in acht! Er wird Ihnen auf-lauern und Sie zu vernichten trachten, [um so mehr, da Sie der einzige Schweizer sind.“

Ich war Kaufmann für den Fingerzeig dankbar. Am gleichen Abend fuhr ich noch mit drei Landsleuten nach Konstantinopel hinüber. Wir gingen ins Operntheater: „Aida.“

Beste Grüsse!

Dein Jakob.

Schulnachrichten.

Zur Regierungsratswahl. (Korr.) Mit Herrn Dr. Hans Tschumi wird der zweite Angehörige der 40. Promotion des bernischen Staatsseminars seinen Einzug ins Regierungsgebäude halten. Der abtretende Herr G. Kunz gehörte ebenfalls dieser Promotion an. Tschumi ist auch nach seinem Austritt aus dem Lehrerstande mit seinen ehemaligen Klassenkameraden in enger Fühlung gestanden; eine Promotionszusammenkunft ohne ihn war undenkbar; er bekleidet noch gegenwärtig die Charge des Klassenpräsidenten. Wir sind überzeugt, dass wir in ihm in der Regierung einen vorzüglichen Verfechter der Interessen des Lehrerstandes erhalten werden.

Sektion Trachselwald des B. L. V. * Sie trat Donnerstag, 7. März, in Huttwil zu einer Konferenz zusammen. Nach Abwicklung der geschäftlichen Traktanden hatte die Versammlung noch eine Ehrenpflicht zu erfüllen. Herr Kollege Fritz Minder von Huttwil ist nach vierzig Jahren Schuldienst in den Ruhestand getreten, und die Kollegen und Kolleginnen liessen es sich nicht nehmen, ihn mit einer bescheidenen Abschiedsfeier zu ehren. — Immer sahen wir ihn gerne kommen an Synoden und Konferenzen, den aufrechten Mann im weissen Haar, mit dem jugendlich frischen Gesicht und den frohen, guten Augen. Unentwegt stand er alle die Jahre seiner Berufstätigkeit für das Wohl der Lehrerschaft und der Schule ein, geraden Sinnes und wohlwollend. So hat er vierzig Jahre lang in Huttwil geamtet, eine Ehre und ebenso ein Gewinn für die Gemeinde. Der Sektionspräsident feierte ihn in einer Ansprache und überreichte ihm eine eingerahmte Urkunde mit einem Motto, von Ernst Zahn für den Anlass gedichtet. Herr Kollege W. Schär von Dürrenroth widmete dem Jubilar folgende Worte:

Warum sy mir uf Huttu cho?
Mir fiire hüt es Fest
U wei Kollega Minder no
Begrüsse all' ufs best.

Es Glück für d'Chind, es Glück für Gmein,
En Ehr dem ganze Stand,
Drum drücke mir hüt insgemein
Dankbar die treui Hand.

Wär chennt ne nid, dä stattlich Ma?
Gäng het 's is gfreut ne z'gseh.
Die Alte ehre söll me ja,
Ufstoh vor ihrem Schnee.

Mir wei-n-is freue, alt und jung,
Fritz Minder bi-n-is z'ha.
Wei danke mit Begeisterung
Däm liebe, liebe Ma.

Kollega Minder hochverehrt,
Hüt sy mer no derby.
Vierzg volli Jahr hesch du üs glehrt,
Was e Kolleg cha sy.

Der Sägestrom, der Stärke Quell'
Mög ihm sech neu ergiesse,
Dass no rächt lang a syner Schwell
Viel Säge er cha gniesse.

Mir wünsche ihm es Glück is Hus,
Wie's Gott nur rein cha schicke,
Dass er und syni Lüt d's Jahr us
Getrost i d'Zukunft blicke.

Herr Minder dankte mit bewegten Worten, schilderte in einem Rückblick die „rosigen“ Schul- und Besoldungsverhältnisse der „guten alten Zeit“ und betonte, dass erst der Lehrerverein da Besserung gebracht und dem Lehrerstande Achtung und festen Halt verschafft habe. Er redete das Wort dem Anschluss an den S. L. V. und einer einigen, starken Lehrerschaft und wünschte unserer Sektion eine glückliche Zukunft und ein schönes Zusammenhalten. Noch sprach Herr Kollege Baumann aus Sumiswald dem Jubilar den Dank der sogenannten

* Wegen Raummangel unliebsam verspätet.

obern Konferenz aus für sein fleissiges Erscheinen an den Lehrerversammlungen, und dass er immer zur Fahne des Fortschrittes stand und sie treu und unentwegt hoch hielt. Eine wundervoll erblühte Azalie, dem Herrn Jubilar überreicht, sollte ihm, wie launig bemerkt wurde, mit ihren brennend roten Blüten die Verehrung der Kolleginnen kund tun, deren eine ihrer Begeisterung in folgenden Zeilen Luft machte:

E schöne Gruess möcht ig Euch bringe
Da vo der ganze Lehrerschaft,
Euch z'Ehre wei mer hüt verbringe
Es gmütlechs Stündli zämethaft.
Dir heit jitz vierzig Jahr lang gschaffet,
Dir heit Ech gsorget, gmüht und plagt,
Und mit Geduld Ech mängisch gwaffnet,
Geng fräsch der Kampf no einisch g'wagt.
Doch jitze-n-isch es Abe worde,

Und d's Schueltagwärich, das isch vollbracht;
Mit Schuelstock und mit roter Tinte
Heit jitze dir Fyrabe gmacht.
Und dä mög bsunders fründlech wärde
Nach all der Tage Last und Müh'n,
Er bring Ech d's Paradies uf Ärde
Und rächt viel warme Sunneschyn.
So üse Wunsch; mängs Echo find er;
Hoch läb der Jubilar, Herr Minder!

Die Feier klang in einem frohen Beisammensein aus, das in manchem Schulmeistergemüte den Entschluss gereift haben mag, die Konferenzen fleissig zu besuchen, um mehr solcher Stunden zu geniessen. R. M.

Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme. (Einges.) Wie manchem erinnerlich, hat sich dieser Verein am 2. Mai des letzten Jahres gebildet, mit dem Zwecke, Taubstummen jeden Alters, Geschlechts und religiösen Glaubens, geistige, sittlich-religiöse und soziale Fürsorge angedeihen zu lassen. Die Werbearbeit haben verschiedene kantonale Komitees übernommen. Die nächsten Ziele des Vereins sind: Ausbau, bzw. Einführung der Taubstummen-pastoration, Gründung von Lehrwerkstätten, Fortbildungsschulen, Taubstummenheimen, Stellenvermittlungen usw. Um die Mittel zur Verwirklichung dieser grossen Aufgaben zu erhalten, werben wir Mitglieder, die durch jährliche Beiträge (mindestens 2 Fr.) oder durch einmalige Beiträge (50 Fr.) an dem schönen und notwendigen Werk mitarbeiten helfen. Wir suchten im ganzen Kanton Vertrauenspersonen, die in verdankenswerter Weise an ihrem Ort die Mitgliederwerbung übernommen haben. Wir bitten nun jedermann, durch ein Dankopfer für den glücklichen Besitz des Gehörs unserm Verein beitreten zu wollen. Auf dem Programm des Bernischen Subkomitees stehen u. a. die Gründung eines Heimes für taubstumme Männer (eines für Frauen ist bereits im Kanton Zürich ins Leben gerufen worden), eines Arbeitsheimes für junge taubstumme Töchter und Anstreben einer Taubstummenschule für schwachbegabte Knaben und Mädchen. Wir rufen den bewährten Wohltätigkeitssinn des Berner Volkes an und hoffen zuversichtlich, dass auch die bernische Taubstummenfürsorge nicht zu kurz kommen wird. Namens des bernischen Subkomitees: Der Präsident Prof. Dr. Lüscher, Bern.

Frauenberufe. Der kantonal-bernische Frauenverein „Berna“ (Präsidentin: Frau M. Marti-Lehmann, Oberburg), und die Kommission für Frauenberufe (Präsidentin: Frau E. Simon-Simon, Zentralstrasse 43, Biel) erlassen folgendes Zirkular an die Pfarrämter, Lehrer und Lehrerinnen, Frauenkomitees und Frauenvereine des Kantons Bern: Aus der Mitte des bernisch-kantonalen Frauenvereins „Berna“ hat sich eine Kommission, bestehend aus siebzehn Damen aus allen Kantonsteilen, gebildet, die sich zur Pflicht machen wollen, jungen Mädchen erstens eine gute Lehrstelle zu suchen und das Patronat darüber zu übernehmen, im fernern darüber zu wachen, dass der weibliche Lehrling eine richtige, gesetz-

liche Lehrzeit durchmacht, um später in seinem Fache auch etwas Rechtes leisten zu können. Auch wollen sich die Mitglieder obiger Kommission angelegen sein lassen, den Mädchen neue Berufszweige zu eröffnen. Unter neuen Berufsarten verstehen wir folgende Professionen: Buchbinderei, Tapeziererei, Dekorateur, Möbelpoliererei usw., ferner Gold- und Silberschmiedekunst, Gewerbezeichnen u. a. m., dann der Beruf als Masseurin, Lehrerin für schwedische Heilgymnastik usw. Mit der Einführung dieser neuen Berufsarten für Mädchen haben wir den Zweck, dem Zug in die Fabriken möglichst Einhalt zu tun, dem Kellnerinnen-Unwesen zu steuern, den Mädchen mehr Selbständigkeit zu verschaffen, sie zum Fleisse anzuregen, sie möglichst zu tüchtigen, brauchbaren Menschen heranzubilden, die später bei allfälliger Verheiratung auch imstande sein werden, neben der Besorgung des Hauswesens dem Manne mit ihrer beruflichen Hausarbeit den Kampf ums Dasein erleichtern zu helfen. — Man mache die vor ihrer Berufswahl stehenden Mädchen auf diese Kommission aufmerksam.

Anstalt für schwachsinnige Kinder in Burgdorf. (Korr.) Am Mittwoch den 27. März fand von 10¹/₂ Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags das übliche Schluss-examen statt, das fünfte seit der Gründung der Anstalt, dem auch der Schreiber dies beizuwohnen Gelegenheit hatte. Es war sehr interessant zu sehen, wie diese ärmsten der armen Kinder mit grossem Fleiss das leisteten, was sie zu leisten vermochten. Freilich eine kolossale Hingebung und grosse Geduld der unterrichtenden Lehrkräfte, des Vorstehers und der Lehrerinnen ist dabei nötig. Von den Schwierigkeiten, die ein solcher Unterricht mit sich bringt, macht man sich gewöhnlich keine Vorstellung. Andererseits muss es aber von besonderer Genußnahme sein, wenn man bei den oft scheinbar blödsinnigen Kindern doch mit der Zeit einen Fortschritt konstatieren kann. Und wie dankbar werden später solche arme Geschöpfe ihrer einstigen Lehrer und Lehrerinnen gedenken, wenn sie schliesslich doch noch brauchbare Glieder der Menschheit werden. Es war rührend zu sehen, wie alle Kinder mit Liebe an ihren Pflegern hingen und dem Unterrichte mit grossem Interesse folgten. Geprüft wurde in biblischer Geschichte, Rechnen, Lesen und Erklären, Singen und Turnen. Wir wunderten uns über die recht guten Antworten, die die Schüler zu geben wussten, und sie zeigten, dass scheinbar bildungsunfähige Kinder bei richtiger Pflege und Anleitung doch noch recht befriedigende Resultate zu erzielen vermögen. Die Schüler der ersten Klasse lasen mit gutem Verständnis, einzelne ziemlich flüssig, und, was die Hauptsache ist, sie wussten, was sie gelesen hatten. Eine ausserordentlich grosse Geduld ist jedenfalls in der sogenannten Vorschule nötig, wo die schwächsten Schüler sind. Wir hatten hier Gelegenheit zu sehen, wie über Formen- und Farbenunterschiede geprüft wurde. Die schriftlichen Arbeiten des Jahres lagen auf. Aus ihnen ging hervor, wie fleissig gearbeitet worden war. Die Hefte sahen sauber aus. Die Zeichnungen zeugten von interessanten, recht originellen Gedanken und dürften sich in mancher „normalen“ Klasse sehen lassen. Bewunderung nötigten auch die praktischen Arbeiten ab, die Körbe und Finken der Knaben, die Handarbeiten der Mädchen. Diese vorzügliche praktische Ausbildung dürfte bei vielen Kindern für das spätere Leben bestimmend sein. Im Turnen wurden ganz wacker unter der Leitung des Vorstehers einige Übungen ausgeführt. — Namens der Anstaltsdirektion sprach Herr Präsident Dr. Ganguillet dem Vorsteher, Herrn Ellenberger, und den Lehrerinnen Frl. Schaad, Frl. Mühlheim und Frl. Lehmann für ihre grosse Mühe und ihre Pflichttreue den Dank und die wohlverdiente Anerkennung aus. — Herr und Frau Ellenberger-Frauenfelder, die seit 1907 die Anstalt in wahrhaft mustergültiger, vorzüg-

licher Weise leiteten, siedeln bekanntlich dieses Frühjahr nach Bern über. Man sieht sie ungern scheiden und bedauert den Verlust. — Am Nachmittag versammelte sich die Direktion zu einer Sitzung, um mehrere Traktanden für die in 14 Tagen stattfindende Abgeordnetenversammlung vorzubereiten.

Die Schweizerische Lehrerweisenstiftung hat im Jahre 1911 im ganzen 58 Familien unterstützt mit zusammen Fr. 6375. Auf den Kanton Bern traf es sieben Familien, die zusammen Fr. 1150 erhielten. W.

Wahlkreis Gurzelen. (Korr.) Eine Vorversammlung von Delegierten aus allen Gemeinden dieses Wahlkreises schlug einstimmig zur Wahl als Grossrat Herrn Alfr. Zumbach, Lehrer in Gurzelen, früher in Wattenwil, vor.

Schulmüde. (Korr.) In einer obersten Mädchenklasse fand man am Abend des letzten Schultages ein aufgeschlagenes Psalmenbuch, und da war zu lesen in Psalm 172: Tut mir auf die schöne Pforte, führet mich in Zion ein!

Gelehrtenproletariat. (Korr.) Auf eine Primarklasse eines Dorfes im Oberaargau wurde letzthin ein — Gymnasiallehrer gewählt! Wenn die Herren mit den hohen Titeln uns armen Teufeln von der Primarschulstufe das Brot vor der Nase wegschnappen, so bleibt uns wohl nichts anders übrig, als uns um Gymnasiallehrerstellen zu bewerben, damit sich die Sache wieder ausgleicht X.

Bern. Der Französischkurs, der diesen Winter wieder je Samstags von 2—4 Uhr im Monbijouschulhaus abgehalten wurde, fand am 23. März seinen Abschluss. Von Stadt und Land benützten Lehrer und Lehrerinnen diese Gelegenheit, um sich im Französischen weiterzubilden. Die Herren Seminarlehrer Bögli und Professor Jaberg unterrichteten in gewohnter anregender und interessanter Weise. Wir hoffen auf eine Fortsetzung des Kurses im Sommer und möchten Lehrer und Lehrerinnen zu Stadt und Land ermuntern, einen solchen Kurs mitzumachen. J. R. in K.

Bern. Städtische Mädchenschule. Wie uns mitgeteilt wird, bedarf die Notiz in Nr. 13, S. 244, unseres Blattes einer Berichtigung. Herr Dr. A. Trösch, Lehrer an der städtischen Mädchenschule, erhält nämlich am Seminar den Geographieunterricht, nicht aber auch den Unterricht in der Naturkunde. Der gesamte Unterricht in Naturgeschichte und Naturlehre liegt in den Händen des Herrn H. Schwab. Der Irrtum lässt sich dadurch erklären, dass Herr Trösch an der Fortbildungsklasse zwei Stunden Naturkunde übernommen hat.

Biel. (Korresp.) Die Schulkommission der Stadt Biel hat gleich andern bernischen Schulkommissionen auch der Lehrerschaft der Stadt Biel ein Ostergeschenk überreicht in der Form eines Regulativs über die Obliegenheiten der Schulverwalter der Primarschule in Biel. Der Zufall hat uns ein solches Reglement in die Hände gespielt, von dessen Existenz wohl — ausser den vier Schulverwaltern, die dasselbe mit einer Subkommission besprachen, und unsern Vertretern bei der Schulkommission — die übrige Lehrerschaft noch gar keine Ahnung hat. Dabei wird uns von massgebender dritter Seite behauptet, diesem Reglement sei dasjenige von Langenthal zu Gevatter gestanden. Um nur eine Probe daraus zu geben, steht in Art. 3: Jeder Schulverwalter hat für den rechtzeitigen Beginn und Schluss des Unterrichtes, sowie . . . zu sorgen usw.

Sie sind verpflichtet, jeden Mangel und jeden Übelstand in ihrem Schulhause der Schulkommission zur Kenntnis zu bringen.

Wir sind durchaus Anhänger einer strammen Ordnung, die vielleicht hin und wieder bei einzelnen Kollegen und Kolleginnen mangeln kann; dieser Ausnahmen willen aber den ganzen Schulbetrieb in eine Fabrikordnung einzwängen zu wollen, scheint uns nicht gerechtfertigt. Wir haben staatliche und kommunale Aufsichtsorgane, Examentage, Eltern und Schüler, die uns beständig beaufsichtigen, und nun kommen noch die Schulverwalter, die fast bei Todesstrafe verpflichtet sind, jeden Mangel und jeden Übelstand der Schulkommission zur Kenntnis zu bringen. Dieser Artikel soll denn auch in der Kommissionssitzung von Herrn Pfarrer Hürzeler als wahrer Denunziantenartikel scharf bekämpft worden sein. Loyale Schulverwalter werden natürlich das Reglement auch loyal handhaben, sofern sie mit allen im Frieden leben, was uns in städtischen Verhältnissen mit dem grossen Lehrpersonal aber mehr als eine Ausnahme erscheinen will. Dann haben sie es allerdings nach Massgabe des Reglementes in der Hand, einen unliebsamen Kollegen ärgern zu können, wenn sie wirklich wollen, und darin liegt die Gefahr des Denunziantentums. Wir haben absolut keine Einwendungen zu machen gegen die Regelung der administrativen Pflichten der Schulverwalter; in diesem Falle hätte es uns aber gefreut, wenn sich letztere auf den gleichen Standpunkt gestellt hätten wie unsere Langenthaler Kollegen!

— (Korr.) Das kantonale Technikum in Biel erstattet seinen 22. Jahresbericht. Der Aufnahmeprüfung haben sich im ganzen 216 Kandidaten unterzogen. Aufgenommen wurden 207, wovon 142 definitiv und 65 provisorisch. Die Schülerzahl betrug im Berichtsjahr 407, nämlich Maschinentechniker 48, Elektrotechniker 85, Bauschüler 35, Uhrenmacherschüler 24, Schüler für Kleinmechanik 43, Kunstgewerbeschüler 31, Eisenbahnschüler 32, Postschüler 86, Vorkurschüler 23.

Auf Grund der Diplomprüfungen wurden 50 Diplome und an 78 Schüler der Verkehrsabteilungen Abgangszeugnisse erteilt.

15 Schüler erhielten für die Summe von Fr. 1975 Stipendien oder Freiplätze.

Im Berichte heisst es: „Das Berichtsjahr zeichnet sich aus durch das Bestreben der Behörden und Lehrer, die Unterrichtsmethoden den Erfordernissen der Neuzeit anzupassen, den Examendrill einzuschränken und die studierende Jugend zu selbständiger geistiger Arbeit zu erziehen.“ Das gleiche Ziel, das sich auch die Volksschulen — angeregt durch die neuzeitlichen Strömungen auf dem Gebiete der Pädagogik — gestellt haben. Im weiteren erwähnt der Bericht auch eine gründliche Umformung des Lehrprogramms an der Uhrenmacherschule, der Änderung der Arbeitsmethoden in der Gravier- und Ziselierschule. Vorgeesehen ist auch eine vollständige Umgestaltung im Lehrprogramm für die Eisenbahn- und Postschüler. Für die gewerblichen Abteilungen wird dringend ein Neubau gewünscht. Dieser Neubau würde von den andern städtischen Schulanstalten gerne gesehen, da die beständige Schulzimmernot wenigstens auf einige Jahre wieder gelöst würde.

Grindelwald. Die Einwohnergemeinde hat die Besoldungen der Sekundarlehrer neu geordnet wie folgt: Anfangsbesoldung Fr. 3500, drei Alterszulagen in Zeiträumen von je vier Jahren im Betrage von Fr. 200, so dass die Endbesoldung Fr. 4100 beträgt, statt Fr. 3600, wie bisher.

Langnau. (Korr.) Die Mädchenfortbildungsschule Langnau in Bärau hatte am 29. März letzthin ihre erste Schlussprüfung als Gemeindeschule. In letzter Zeit sind auch für die Schulumädchen des letzten Schuljahres Kochkurse veran-

staltet worden, und mehr als die Hälfte sämtlicher Mädchen der Gemeinde, die im entsprechenden Alter stehen, nahmen daran teil. In erster Linie wurden solche Mädchen dazu aufgemuntert, die nach dem Schulaustritt ihr Brot verdienen müssen. Selbstverständlich ist der Besuch für alle, die Schulkinder und die Erwachsenen, freiwillig; aber alle Kurse wurden je und je fleissig und lückenlos besucht, auch von solchen, die einen weiten Schulweg hatten. So wird der Boden vorbereitet für das kommende Obligatorium.

Unsere Sekundarschule zählte im abgelaufenen Schuljahr 264 Schüler, 144 Knaben und 120 Mädchen. Davon verlassen diesen Frühling 54 die Schule. Wahrscheinlich wird ungefähr eine gleich grosse Zahl eintreten.

Man beschäftigt sich hier mit dem Projekt, ein Kadettenkorps zu gründen. Die Angelegenheit soll demnächst einer Hausväterversammlung vorgelegt werden. Dabei wird es sich namentlich fragen, wie die Kosten gedeckt werden sollen. Die Gemeinde steht zurzeit vor einer andern grossen Aufgabe. Der Bau eines neuen Schulhauses im Dorfe ist zu einer dringenden Notwendigkeit geworden; aber Jahr um Jahr wurde die Angelegenheit verschoben, und wir werden wohl noch einige Zeit warten müssen, bis es vorwärts geht.

Signau. (Korr.) Die Einwohnergemeindeversammlung beschloss einstimmig, die Lehrstellen Mittelschule Signau und Oberschule Schüpbach nicht auszuschreiben, womit Ernst Glauser in Signau und Schärker Hans in Schüpbach auf eine weitere Amtsdauer bestätigt sind. Einem Gesuche der Sekundarschulkommission um Einführung von Alterszulagen an die beiden Sekundarlehrer wurde entsprochen und zwar ohne die geringste Opposition. Die Anfangsbesoldung beträgt 3200 Fr. Nach vier-, acht- und zwölfjähriger Wirksamkeit an der hiesigen Sekundarschule betragen die Zulagen je 200 Fr. per Lehrstelle, also eine Endbesoldung von 3800 Fr.

Mit dem Bau eines neuen Schulhauses soll's nach jahrelangem Hin und Her doch Ernst werden, sind doch die Bauarbeiten zur Konkurrenz ausgeschrieben.

— (Korr.) Laut Beschluss des Vorstandes des Lehrergesangsvereins Konolfingen und Umgebung, soll das am 10. März in Gross-Höchstetten stattgefundene Konzert in der Kirche zu Signau am 28. April zur Wiederholung gelangen.

Wimmis. Die Einwohnergemeindeversammlung hat die Besoldungen der Primarlehrerschaft und der Arbeitslehrerinnen erhöht, und zwar diejenige des Oberlehrers um Fr. 325, diejenige der übrigen Lehrer um Fr. 200 und diejenige der Arbeitslehrerinnen um Fr. 50. Sie hat gleichzeitig die Garantie für die Sekundarschule auf fernere sechs Jahre übernommen und den Beitrag der Gemeinde an dieselbe um Fr. 200 erhöht in der Meinung, dass auch eine Erhöhung der Besoldungen der Sekundarlehrer einzutreten hat.


* * *

St-Gall. Le Grand Conseil a voté une loi instituant des tribunaux pour enfants. Le tribunal sera composé de trois membres du tribunal de district. Les débats auront lieu à huis-clos; seuls les parents ou tuteurs des petits délinquants pourront assister aux débats.

Neuchâtel. Ce canton a fait en l'année 1911, une dépense de fr. 84,651.20 pour le matériel scolaire gratuit; l'Etat en paye les $\frac{3}{5}$ et les communes les $\frac{2}{5}$. Cela représente une moyenne de fr. 3.83 pour chacun des 22,113 élèves primaires du canton. Les dépenses sont bien différentes suivant les communes: elles varient de fr. 2.06 à fr. 6.47.

Literarisches.

Joel Leuenbergers neuestes historisches Volksschauspiel „**Aus stürmischen Zeiten**“ ist nun endlich im Druck erschienen und kann beim Verfasser in Ins oder beim Verleger, Sauerländer in Aarau, zum Preise von Fr. 1.60 bezogen werden.

 **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Stellvertretung

von Mitte Juni bis anfangs September **zu übernehmen** wünscht ein junger Lehrer. Offerten werden befördert durch **Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.**

Zeichnungslehrer

gesucht als Stellvertreter an der **Knaben-Sekundarschule der Stadt Bern** vom 22. April 1912 an.

Offerten befördert **Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.**

Sprachlehrerin,

diplomiert für Französisch und Englisch, mit mehrjähriger Tätigkeit im Ausland (Paris und England) **sucht baldmöglichst Anstellung** an einer Sekundar- oder Privatschule. Beste Referenzen zu Diensten.

Gefl. Offerten befördert **Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.**

Ein bis zwei Töchter,

welche die städtischen Schulen besuchen wollen, finden bei rechtschaffener Familie **gute Pension** bei mässigem Preise.

Familie Burkhalter, Gerechtigkeitsgasse 42, I. Stock, Bern.

Tüchtiger, junger Lehrer

wird als **Stellvertreter** an eine Mittelklasse auf die **Dauer** eines Jahres **gesucht**. Günstige Bedingungen. Antritt Mitte April.

Offerten an

Paul Aeschbacher, Täuffelen am Bielersee.

Neuveville (Suisse).

Enseignement du français.

Cours de vacances

pour **instituteurs, institutrices et étudiants.**

Donné sous les auspices, de la Société d'Emulation par les maîtres des écoles publiques de Neuveville, du **15 juillet au 24 août 1912**. Entrée à volonté. Prix de l'écolage pour le cours de 6 semaines; **120 leçons et 11 conférences: 45 fr.** Réduction en proportion de la fréquentation. Enseignements à la portée de tous les participants, même les plus faibles.

Pour programme et renseignements, s'adresser au directeur du cours, **M. Th. Möckli**, instituteur, **Neuveville**.

Examenblätter

Festes, schönes Papier (Grösse 21×28 cm) nach den Heft-Lineaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10 und unliniert, hübsche Einfassung, per ‰ Fr. 15.—, ‰ Fr. 2.—, Dtz. 25 Rp.

Kaiser & Co., Schulmaterialienhandlung, Bern

Geistig u. körperlich zurückgebliebene Kinder

erhalten fachkundigen, individuellen Schulunterricht, liebevolle Pflege und sorgfältige Erziehung im

Institut Straumann im Lindenhof in Oftringen (Aargau). Prospekte

Viel Bewegung im Freien. — Schulsanatorium.

Pianos & Harmoniums



aus den garantiert besten Schweizer
und deutschen Fabriken in ständig
grosser Auswahl. — **Spezialität in**
ganz billigen und doch soliden
Instrumenten.



Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 55 an
An Lehrer besonders günstige Zahlungsbedingungen

Fr. Krompholz, Bern, *Spitalgasse 40*
Gegründet 1855

Oberhofen Gasthaus & Restaurant zu Rebleuten
am Thunersee Grosse Lokalitäten (Garten und Säle). — Billard. — Küche
und Keller prima. — Mässige Preise. — Telephon. — Für
Schul- und Vereinsausflüge usw. sehr geeignet.

□ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □
□ Zum Schulanfang empfehle ich mich □
□ besonders in allen Artikeln für den □
□ Zeichnenunterricht. — Spezialitäten □
□ :: :: :: Billige Preise :: :: :: □
□ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □

Bern, Marktgasse 14

G. Kollbrunner, Papeterie

Vereinsfahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie
liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
Vorlagen und Kostenberechnung gratis

BERN Alkoholfreies Restaurant

Kesslergasse 38 (früher Benz)

Grosser Saal für Schulen u. Vereine, gute Küche, freundl. Bedienung und billige Preise. — Bestens empfiehlt sich Aug. Römer.

Künstlerischer Wandschmuck

:: :: für Schule und Haus :: ::

der Verlage Wachsmuth, Meinhold, Voigtländer usw.

Reiche Auswahl und steter Eingang von Neuheiten in Künstler-Steinzeichnungen, Lichtdruck und Vielfarbendruck, Lithographie usw.

Verlangen Sie unsern illustrierten neuen Katalog
— Auf Wunsch auch Auswahlsendungen —

Kaiser & Co., Bern

:: Lehrmittelanstalt ::

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

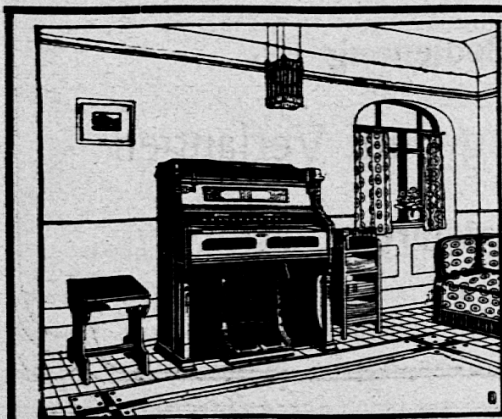
Wir empfehlen der tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land das gemeinnützige Werk der guten Schriften bestens und laden zum Eintritt in unsern Verein freundlich ein. Mitgliedbeitrag 2 Fr. Wiederverkäufer unserer Schriften erhalten 30 % Rabatt. Man wende sich an den Geschäftsführer des Vereins: **Fr. Mühlheim**, Lehrer in Bern.

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.

Der Sekretär: **Dr. Stickelberger**, Seminarlehrer.

833



Harmoniums

Die besten Fabrikate in grösster Auswahl. Für die Lehrerschaft Vorzugsbedingungen betr. Preis 4 u. Zahlung. Kataloge kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich u. Basel

Schulhefte

Schreib- und Zeichenmaterialien

Anschauungsmaterialien

**Schulbücher und Lehrmittel aller Art, Zählrahmen, Wandtafeln
und Einrichtungs-Gegenstände für Schulhäuser**

bezieht der Kenner aus Erfahrung nur von

Kaiser & C^o, Bern

grösste Lehrmittelanstalt und Heftfabrik

Beste Qualitäten

Verlangen Sie unsere Offerte über

Hefte und Zeichen-Papiere

Wir bringen dieses Jahr **neue, sehr vorteilhafte**, extra für uns fabrizierte Sorten

Billige und schnellste Bedienung

Muster und illustrierte Kataloge auf Verlangen

Für grossen Bedarf Spezialpreise